

London von der deutschen Antwort befriedigt

London, 19. August.
Die deutsche Antwort auf die französischen Neutralitätsverhandlungen ist in London mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden, was sowohl von politisch unterschiedenen Kreisen als auch von den führenden Morgenblättern zum Ausdruck gebracht wird.

Der diplomatische Mitarbeiter der "Morning Post" schreibt, daß die deutsche Antwort trotz gewisser Vorbehalte in London als ein wertvoller Schritt zur Erzielung einer allgemeinen Vereinbarung angesehen werde. Italien sei jetzt das einzige Land, das noch Schwierigkeiten mache, aber es sei einige Hoffnung vorhanden, sie zu überwinden. Der italienische Außenminister habe in seiner Unterredung mit dem britischen Gesandten am Montag, wie verlautet, ein Augeschnütz in der Frage der Propaganda gemacht. Er habe jedoch gleichzeitig die Bedeutung der Frage für andere Unterhöhungen erneut hervorgehoben. Die Franzosen hätten höchstens bereit erklärt, die offene Rekrutierung von Freiwilligen für die sozialistischen Marxisten zu unterdrücken.

"Daily Telegraph" beschreibt in einem Beitrag die deutsche Antwort als länderlich. Die deutschen Erklärungen beobachteten, den geplanten Pakt tatsächlich weiter zu machen. Der deutsche Vorschlag, daß die Befreiung, keine der spanischen Parteien mit Kriegsmaterial zu beliefern, auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und alle privaten Waffenfirmen ausgedehnt werden solle, sei ausreichend, was sich im Schachzitter ereignet habe, ferner zweifällig. Der zweite deutsche Vorschlag, daß sich die Neutralität nicht nur auf Weltkriegen, sondern auch auf die Stellung von Freiwilligen beziehen müsse, wird von dem Blatt ebenfalls begrüßt.

Im dem Leitartikel der "Times" wird der Inhalt der deutschen Antwort ebenfalls begrüßt und als ein Schritt vorwärts bezeichnet. So sei die deutsche Bedingung, den geplanten Neutralitätsvertrag auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und auf private Waffenfirmen auszudehnen, durchaus vernünftig. Das nächste Wort in der Angelegenheit habe jetzt Rom.

RSG meldet einen Umsatz von 70 Millionen Mark

Berlin, 19. August.
Die Tätigkeit der RSG „Kraft durch Freude“ hat neben ihrer sozialpolitischen auch noch eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung, wie sich jetzt wieder aus den für 1933 ermittelten vorläufigen Jahrestsergebnissen entnehmen läßt. Danach ist zum Beispiel die Zahl der Röß-Teereisen so groß geworden, daß für den Arbeitsseinsatz in der Gesellschafts- fahrt sehr wichtig wurde. Im Jahre 1933 haben 188 000 deutsche Arbeiter auf sieben großen Dampfern 107 Hochseefahrten unternommen. Im ganzen hat das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ mit seinen Teereisen mehr als doppelt soviel Arbeitskameraden über das Meer gefahren wie sämtliche deutschen Reedereien Passagiere auf ihren Gesellschaftsreisen beförderten. Im übrigen ist von besonderer Bedeutung, daß nach vorläufiger Schätzung im Jahre 1933 70 Millionen Mark durch Röß-Teereisen umgelegt worden sind, was eine Steigerung um 18 Millionen gegen das Jahr 1932 bedeutet.

Der Reichsverkehrsminister dankt der Reichsbahn

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. August.
In Anerkennung der hervorragenden Leistungen der Deutschen Reichsbahn zur Bewältigung des Schienenverkehrs bei den 11. Olympischen Spielen hat der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr.-Ing. e. h. Dörpmüller, folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Generaldirektor! Während noch auf allen Hauptstrecken Deutschlands die leichten Züge zur Abfuhrung unserer Olympiagäste auslaufen, ist es mir ein Herzogenbedürfnis, Ihnen und allen deutschen Eisenbahnherrn für die hervorragenden Leistungen zur Bewältigung des riesenhohen Schienenverkehrs bei der 11. Olympiade zu danken. Ich beglückwünsche die Deutsche Reichsbahn, daß es ihr, durch die ausgezeichneten organisatorischen Vorbereitungen und die unermüdliche Hingabe der ganzen Gefolgschaft gelungen ist, die außergewöhnlichen Spitztleistungen im Fern-

verkehr und auf allen der spanischen Regierung liegenden Compositionen bewiesen haben, an dem Tag der Eröffnung die Röß-Teereisen zu verhindern.

Was Paris ist zufrieden

Paris, 19. August.

Der deutsche Beitrag in der spanischen Tageszeitung "El Sol" ist in Spanien mit allgemeiner Begeisterung angesprochen worden, was sowohl von politisch unterschiedenen Kreisen als auch von den führenden Morgenblättern zum Ausdruck gebracht wird.

Der diplomatische Mitarbeiter der "Morning Post" schreibt, daß die deutsche Antwort trotz gewisser Vorbehalte in London als ein wertvoller Schritt zur Erzielung einer allgemeinen Vereinbarung angesehen werde. Italien sei jetzt das einzige Land, das noch Schwierigkeiten mache, aber es sei einige Hoffnung vorhanden, sie zu überwinden. Der italienische Außenminister habe in seiner Unterredung mit dem britischen Gesandten am Montag, wie verlautet, ein Augeschnütz in der Frage der Propaganda gemacht. Er habe jedoch gleichzeitig die Bedeutung der Frage für andere Unterhöhungen erneut hervorgehoben. Die Franzosen hätten höchstens bereit erklärt, die offene Rekrutierung von Freiwilligen für die sozialistischen Marxisten zu unterdrücken.

"Daily Telegraph" beschreibt in einem Beitrag die

deutsche Antwort als länderlich. Die deutschen Erklärungen beobachteten, den geplanten Pakt tatsächlich weiter zu machen.

Der zweite deutsche Vorschlag, daß sich die Neutralität nicht nur auf Weltkriegen, sondern auch auf die Stellung von Freiwilligen beziehen müsse, wird von dem Blatt ebenfalls begrüßt.

Im dem Leitartikel der "Times" wird der Inhalt der

deutschen Antwort ebenfalls begrüßt und als ein Schritt

vorwärts bezeichnet. So sei die deutsche Bedingung, den

geplanten Neutralitätsvertrag auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und auf private Waffenfirmen auszu-

dehnen, durchaus vernünftig. Das nächste Wort in

der Angelegenheit habe jetzt Rom.

Vororis- und Nahverkehr reibungslos zu bewältigen und darüber die allgemeine und uneingeschränkte Anerkennung der Olympiade zu finden. Die 11. Olympiade ist zu einem Ruhmesheld auch für die Deutsche Reichsbahn geworden."

Die Unterbringung der ausseidenden Soldaten

Berlin, 19. August.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die nachgeordneten Bedürden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterbringung in der im Herbst nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausgeschiedenen Soldaten in enger Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen der Wehrmacht rechtzeitig und sorgfältig vorzubereiten ist. Besondere Bedeutung kommt hierbei, so hebt der Erlass hervor, der Erfassung der Einberufung zum Wehr- und Arbeitsdienst freizuerbenden Arbeitsplätze an.

Im vorigen Jahre hatte sich die Erfassung dieser freiwerdenden Arbeitsplätze noch nicht völlig durchführen lassen. Vor allem auch bei kleineren Betrieben war beachtet worden, daß zwar Arbeitsplätze durch Einberufungen freigeworden waren, neue Einstellungen jedoch nicht erfolgten. Demgegenüber mußte dringend an die Wirtschaft appelliert werden, restlos alle offenen Arbeitsstellen durch Neu-einstellungen wieder zu besetzen. Das Ideal wäre dabei, wenn geradezu automatisch durch Einberufung freiwerdende Stelle wieder besetzt werde, und zwar vorsichtigweise mit einem aus der aktiven Dienstpflicht in Ehren entlassenen Soldaten oder Arbeitssmann, denen gegenüber die Ehrenpflicht der unmittelbaren Wiedereingliederung in das Arbeitsleben besteht. Die Stellen der Reichsanstalt würden es an einer sehr intensiven Beratung über die Bedeutung dieser für das Volksangelegenheit wichtigen Frage nicht fehlen lassen.

47 neue englische Militär-Luftschwader

London, 19. August.

Im Rahmen des neuen Aufbauungsprogramms müssen in den nächsten 35 Wochen noch 47 neue Militärluftschwader geschaffen werden. Bis Ende März 1937 wird die englische Luftflotte um 71 Geschwader verstärkt werden. Seit 1. August sind bereits vier neue Geschwader gebildet worden.

Verdis „Aida“ als zweiter Dresdner Festspielabend

Die Neuinszenierung von „Aida“ steht allen Dresdner Opernbesuchern noch als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse aus voriger Spielzeit in Erinnerung. In der damals gewonnenen Verlebendigung konnte das Werk nun auch im Rahmen der nachholmäßigen Verabredung unserer Dresden-Dramatiker einen glänzenden Sieg ausfüllen. Die Aufführung hat den auswärtigen Besuchern gezeigt, daß wir fremdländische Kunst hier ebenfalls hoch in Ehren halten. Ein Ensemble junger schöner Stimmen, eine orchesterale Leistung voll Klängepracht und dramatischer Atmosphäre, stimmungsvolle Bühnenbilder als Rahmen einer höchst lebendig herausgearbeiteten, auch allen für diesen Stil erforderlichen saudischen Sprache aufwanden Darstellung: das ergibt und ergab auch diesmal wieder einen Artklanglicher Schönheit und dramatischer Erlebnisse, der auch dem, der ihn als Fremder zum ersten Male austräumen hörte, noch lange nachhallen wird.

Zwei Epochenleistungen werden dabei für jeden dieseindrücke neu in sich aufnehmenden besonders bewegterseien sein. Die eine geht vom Dirigenten und dem Dirigenten Karl Böhm aus. Durch sie gelang die „Aida“-Musik mit dem vollen, ihr eigenen Temperament zu Klingendem Leben, hat dramatisches Schwung wie ein italienischer Triffen“, gewinnt bei feinst abgestuften Hardtempo dramatische Eleganzen, und sie als idealisierten fremdländigen Frauenkopf erscheint lädt, erstickt die Einfühlung auch in die darstellerische Seite.

Wenn im übrigen solche „Epochenleistungen“ — ganz im Sinne des Werkes — hervortreten, so ist damit weder der Ensemblestil durchbrochen, noch die sonstige Arbeit am Werk in den Schatten gestellt. Dass diese Aida einen so schön und geschmackvoll singenden Nobames wie Torsken Hall, einen

dem echten italienischen, geschmeidigen Stimmklang so nahe kommenden, geistig überlegenen Amnonato wie Klemens Meyer und eine Amneris zur Seite hat, die, wie Inger Karau, einen fast hochdramatischen Mezzofranz einzuführen vermag — gerade das gibt auch ihr erste Wirkungsmöglichkeit. Nicht zu vergessen der an gebietender Würde und stimmlicher Größe nichts vermindernden Schall, die Böhme als König und Nilsson als Priester stellen.

Kristel Gold ließ den Gefang der Priesterin mit den dafür erwünschten bellen, weichen Sopranstimmen hören. Die von Weinbauer studierten Chöre sangen mit großer Kultur. Auch der reiche italienische Schmuck des Abends, wie ihn Werner Stämmer mit der Tanzgruppe vorzüglich diszipliniert ausgestaltet hat, ist eine Besonderheit. Die ungestrichene Ballettmusik werden die Geistige wohl auch noch kaum von anderen Aufführungen her gesehen haben. Das in den auf Schindlers perspektivischen Klassifizierungen aufgestellten Rahmen des großen Gesamteinbrucks.

Ein dichtestes Haus folgte der Bestaufführung mit begeisteter Hingabe und sonderbar heraldischen Kostüm. Die internationale Zusammensetzung des Publikums trat auch diesmal wieder deutlich in Erscheinung. E. S.

Mittellungen des Sächsischen Staatstheaters

Opernhaus

Im Rahmen der Dresdner Opernwöche gelangt am Sonnabend (22.) Webers „Freischütz“ in der neuen Einbühlerung und Inszenierung zur Aufführung mit Dietrich Böhme, Angela Polniak, Hilde Clafried, Schellendorff, Schößler, Bühl, Bader, Lehner. Musikalische Leitung: Striegl. Anfang 7.30 Uhr. Ende gegen 10.15 Uhr, außer Kurscht.

Am Sonntag (23.) gelangen die „Vier Tänzer“ nach Musik von Weismann, Bühl, Scherzer und Brähms zur Aufführung. Musikalische Leitung: Striegl. Aufführung: Galerie Kratina a. G. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10.30 Uhr, außer Kurscht.

Dresden und Umgebung

Stellte Willy Seipel zum Gedächtnis

Der am Tagen hat man in Chemnitz an der Sitzung des Oberstudiodirektors der höheren Handelsakademie den Vorsitzenden des Kaufmannsvereins übernommen von dem viel zu früh Dahingegangenen, heute stand man für im großen Saale der Kaufmannshof zu einer kleinen, aber gerade deshalb so ergreifenden Gedächtnissitzung zusammen. Vor wochen neben den Vorsitzenden und Mitgliedern der Innung der Dresdner Kaufmannshof, dem Vorstand, dem Schülervorstand, dem Schöpfer des Volksbildungsinstituts Gewerbeschulrat Schöpfer, Stadtkonsulat Dr. Kleint, Handelsgerichtsrat Winkler als Vertreter der Industrie und Handelskammer, Vertreter der Kreisbeamtenleitung, Amt für Erzieher, sowie der Chemnitzer Handelsakademie an dem geläufigen Auge der Trauerveranstaltung vorüberziehen zu lassen. In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit habe er als ehrer deutscher Mann und Erzieher ungemein seines Amtes gewidmet. Er sei ein Hüter eines, der nicht den Buchstaben, sondern den Geist des Nationalsozialismus an der Schule habe hervorheben lassen. Vor allem in der Kameradschaft sei er ein leuchtendes Vorbild gewesen, wofür man ihm immer dankbar sein werde. In vornehmer Art habe er die noch Jüngeren und Suchenden für die Ideenwelt Adolf Hitlers begeistert. Auf den alten Überlieferungen aufbauend, sei sein Hauptziel gewesen, die Lehranstalt im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues zu formen. Man verspreche, das Werk in seinem Sinne weiter zu fördern und zu entwickeln, zum Segen der Jugend. Wie habe er es verstanden, mit dieser Jugend umzugehen! Nicht der kinderhafte Schulmeister sei er gewesen, sondern der Kamerad und Hüter der Jugend. Der Redner mahnte die Jugend, den dahingegangenen Kultur nicht zu vergessen, sein Bild in der Seele zu bewahren. Sein Geist lebe und werde weiterleben.

Bei den wehmütigen Klängen des „Guten Kameraden“ grüßte man mit erhobener Rechte zum letzten Male den Verabschiedeten. Darauf sprach Schuldezernent Kurt Hengst innige Worte des Dankes und des Gedächtnisses für den Verabschiedeten. In den 14 Monaten seiner Tätigkeit an der Schule habe er es verstanden, sich in seiner neuen Umgebung durchzusetzen und sich die Gunstung seiner Anstellungsbehörde, die Liebe seiner Mitarbeiter sowie der Jugend und Elternschaft und der ehemaligen Schüler zu eringen. Willy Seipel sei ein Kämpfer unter jenes Führers gewesen, ein Kämpfer für die Jugend und ein Kämpfer für das soziale Handelswesen, dessen Wirken bereits das erste Saatgut aufgehen lasse. Seine Einwirkung auf die Schule bleibe haften, und man hoffe, seine Pläne zu vollenden. Das Vorsitzende der DSG-Dür von Haydn bildete den feierlichen Abschluß der Trauerfeier.

* Die Victoria Regia blüht wieder. Im Victoria-Regia-Haus der Reichsgartenstadt hat sich heute wieder eine der herrlichen Blüten eröffnet. Sie wird die Nacht über geschnitten bleiben und sich morgen nachmittags nochmals ausschließen, um dann am nächsten Morgen endgültig zu vergehen. Das Victoria-Regia-Haus bleibt deshalb am Mittwoch und Donnerstag bis 20 Uhr geöffnet.

* Gleichzeitige Unterbrechung des Straßenbahnenverkehrs. Am Mittwoch gegen 9.30 Uhr stieß auf der Albertstraße ein Personenkraftwagen mit einem Lieferwagen der Linie 28 zusammen, wobei das Linke Bordrad des Autos unter die Plattform geriet und sich fest einschlammte. Die Verantwortliche mußte den Straßenbahnenwagen hochwinden, um das Verkehrsbehinderung zu beseitigen. Personen wurden nicht verletzt, aber der Straßenbahnenverkehr war für eine Stunde unterbrochen.

* Die 5. Klasse der 209. Sächsischen Landeslotterie wird vom 1. bis 29. September gespielt. Die Erneuerung der Lotterie hat bis zum 28. August zu erfolgen.

* Mitteilung des Kommandanten. Paul Seebold ganz, der Autor der kreativsten Komödie „Ein großer Mann“, die am 1. September als Eröffnungsvorstellung der Jubiläumsfeier verabkommt, wird die Aufführung seines Werkes persönlich beiwohnen.

* Kleine Theaternachrichten. Wenn die Karin lächelt, eine Operette von Clemens Schmidts, wurde vom Deutschen Opernhaus in Berlin zur alleinigen Uraufführung in der ersten Hälfte des neuen Spieljahr erwählt.

* Universitäts Leipzig. Der Studentenprofessor am Neuen Gymnasium in Würzburg und nichtplanmäßige außerordentliche Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität Dr. Gustav Sontz ist zum planmäßigen außerordentlichen Professor der dogmatischen und neugriechischen Philologie in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Neues in der Kunstaustellung Röhl

Eine recht vielseitige Schau neuerer Arbeiten gelingt der Maler und Zeichner Wilhelm Böhl in der Kunstabteilung Röhl. Seine herausragende seidenfarbige Begabung befindet der Künstler in einer Anzahl von Blumenbildern in Öl, die dank ihrer Farbigkeit einen herausragenden Platz in der Art in der Wandbildschau eingerichtet haben. Die Blumenbildern sind unter Aufsicht einer perspektivischen Klassifizierung aufgestellt, einer von Böhl selbst geschaffenen Überzeichnung altertümlicher Trachten und Geräte die Spielerei Strohbachs einsetzen großen Platz in der Ausstellung Röhl gewidmet. Die Blumenbildern sind dabei so farblich wie möglich gehalten, um die Farben der Blumen zu erhalten. Auch die Blumenbilder sind sehr farblich und farblich sehr verschieden. Die Blumenbilder sind dabei so farblich wie möglich gehalten, um die Farben der Blumen zu erhalten. Auch die Blumenbilder sind sehr farblich und farblich sehr verschieden.

Gleichzeitig stellt Böhl eine Kataloge Anzahl von älteren japanischen Holzschnitten zur Schau. Sie entstammen dem Nachlass des einflussreichen Herausgebers des Kunstraum-Münchens. In sehr eindrucksvollen Blättern wohl meist aus der Zeit von 1780 bis 1850 sind hier die farbenreichen und farbigen Darstellungen verschiedener japanischer Schauspieler in ihren großen Rollen, daneben einige höchst wirkungsvolle mehrfigurige Szenen aus Schauspielen, deren Sinn auch der dem Will japanischen Kunstschatzes lernen schaffende Europäer mildeles erlässt. Daselbe gilt von einigen feinlinigen häuslichen Szenen, in der Darstellung eines vom Sohn mit seiner Tochter durch laufende Schauspieler abgelösten Kindes, einem reizend entsprechenden Bildchen des Malers Kuniyoshi. K.H.

Sächsischer Müller geselle - argentinischer Mühlentönig

Das Leben eines Pioniers für das Deutschum Südamerikas

Bis wir in Nr. 887 kurz meldeten, verstarb am 18. August in Dresden, in seiner sächsischen Heimat, wo er Wohnung suchte, im Alter von 77 Jahren der deutsche Konsul von Rosario de Santa Fe (Argentinien)

Emil Werner

Wenige Persönlichkeiten im weiten Umkreis des argentinischen Deutschums genossen so einmütige Verehrung aller Volkskreise wie der nunmehr Entstorbene. 1890 in Dampertswalde geboren, als Sohn einer alten sächsischen Familie, die hier bis 1838 in der Gegend von Leipzig und Oschatz zurückverfolgen

lief, ergriff der Sohn des Betriebsbüchlers die Müllerergeselle als Beruf. Mit 17 Jahren bekam er seine erste Stelle als Geselle in der Niedermühle zu Leipzig. 1879 rückte er beim sächsischen Fußartillerie-Regiment in Meißen ein. Als seine Unteroffizialzeit beendet ist, ließ er in der nordamerikanischen Müllerzeitung die Stellenangebote. Nordamerika reizte ihn und Englisch konnte er schon lange. So geht er 1888 nach Minnesota, dem Zentrum der nordamerikanischen Mühlenindustrie. Da Amerikanisch hat er darüber alle Sprachen des Lebens von unten her erklommen müssen, bis er in seinen eigentlichen Beruf hinein kommt. Nun fand er die Walzenmüllerrolle ein und nimmt die ersten Montagen großen Stiles vor. Nun fließen die ersten Dollarlaufenden in die Taschen des immerhin 18-jährigen

Emil Werner nach Rosario in Argentinien, und auch hier kann bald niemand auf die technischen Kenntnisse des so schnell und gründlich arbeitenden Sachsen verzichten. Nun beginnt der große Aufstieg vom Müllerbüchler zum technischen Meister und dann zum Chef einer großer Mühlenwerke. Werner organisiert die Mühlenindustrie der ganzen Provinz

Santa Fe

und bringt damit der aufblühenden Landwirtschaft die größten Vorteile.

Eine „Aushebung“ auf dem Alaunplatz

Es war ein seltenes und ungewöhnliches aber höchst lebendiges Bild, das am Mittwochvormittag der große Exerzierplatz vor der Schützenkaserne bot. Das Heeresoberkommando hatte zur Vorführung von Pferden aufgerufen, die, wenn sie den für den Remontekauf vorgeschriebenen Bedingungen entsprachen, für die Truppe erworben werden sollten. Und da hatten sie sich denn in großer Anzahl eingefunden: Braune, Schimmel, Stappern, Füchse aus Dresden und seiner Umgebung, hatten in breiter Front Aufführung genommen und warteten unter lautem Geweckter der Dinge, die kommen sollten. Die Remontekommission unter Leitung von Hauptmann Freiherr von Seestried nahm dann gar bald die Arbeit auf. Man bemerkte, daß ein sehr scharfer Maßstab bei der Bewertung angelegt wurde und viele Hände mit einem grünen Kreuz am Hinterteil, dem Zeichen der Ablehnung, wieder davontröckneten.

Die Musterung ging rasch vorwärts. Die Pferde wurden im Trab und Galopp vorgeführt, man prüfte die Hufe und Röhre, schätzte die Knie, legte das Stockmoh an, — 1,85 Meter durfte keiner der vierbeinigen Überreiter — und nun kam das Urteil: an groß, leider nicht höher genug usw., bis dann ein schlanker Brauner die „Nummer 1“ erhielt; er kam zu den Soldaten. Wiß gebärdete sich ein Hirschschimmel, er „pfefferte“ die Hufe nach allen Seiten so um sich, daß die Alaunplaterade nur so stobte. „Repetit verschaffen“ nennt man das — aber da er trotzdem „französisch“ ging, das heißt über Sehe, mußte er doch mit dem bekannten grünen Kreuz stinken negieren. Immer weitere Tiere, vielfach mit funktionslosen Wäähnen, wurden am Halfterstrich unter Peitschenschlägen vorgesetzt, so daß die „Aushebung“ bis gegen Mittag in Anspruch nahm.

Das seltsame Schauspiel des Anfangs von Remontepferden auf dem Alaunplatz hatte natürlich eine nach vielen Stunden zährende Aufregungsmenge angelöst. Mancher alte Reitermann, der eins bei den Karabiniers, den Ulanen, Husaren oder Gardereitern gedient hatte, war darunter, und es mögen ihm beim Anblick der jungen stürmischen Pferde so manche Erinnerungen von früher wortlose Angst getrieben sein... Auch ganze Gruppen von lärmenden „Pferdejocks“ hatten sich eingefunden, die mit großer Sachkenntnis die Vorgänge verfolgten und in ihren Gesprächen mit Gauaudräuden

nach dem Krieg wurden Werner Ehrendienst aller Art zuteil. Das deutsche Konsulat wird ihm übertragen. 1905 kam er, von allen Seiten geheißen, daß längstes Jahr seiner Tätigkeit in Argentinien feierte. Emil Werner war der Vater des Deutschums, der jederzeit vorbereite Deller, der ohne Aufsehen nach außen hin, gewaltige Summen in die bewußten Kulturwerke, in die deutschen Wohltätigkeitsanstalten hineinstieckte, der niemals das Wort „Stein“ aussprach, wenn es eine deutsche Sache zu unterstützen galt. Mit einer geradezu rührenden Stiefe ging er an der Heimat. Deutschland blieb ihm alles. Er erlebte es neu, als er 1901 in einer

Werbeversammlung der RODA in Dresden

den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April 1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen, daß ein recht hoher Beitrag in der Sammelbüchse war. Man bat Emil Werner zum Tisch der Versammlungsleitung. Dort fragte er General Eichmann: „Wie kommt es, daß Sie, der zweitunbeschädigte General, mit dem zweitunbeschädigten General Hitler unterordnet?“ Die Antwort lautete: „Wenn Sie Adolf Hitler so lange kennen würden wie ich, dann würden Sie es genau machen.“ Mit ehrfürchtiger Achtung vor der Größe von Hitlers Leistung machte sich Werner die Worte des uruguayischen Konsuls in Rosario, Rufus Reguera, zu eigen: Adolf Hitler sei der Martin Luther unserer Tage, ein Mann, der nur alle 500 Jahre in der Geschichte wiederkehrt.

Als auf einer neuen Deutschnachrichten Emil Werner während der Bayreuther Festspiele eine etwa einständige

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit, großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland verbunden war.

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit,

großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland ver-

bunden war.

Den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem

Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April

1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen,

daß ein recht hoher Beitrag in der Sammelbüchse war. Man

bat Emil Werner zum Tisch der Versammlungsleitung. Dort

fragte er General Eichmann: „Wie kommt es, daß Sie, der

zweitunbeschädigte General, mit dem zweitunbeschädigten

General Hitler unterordnet?“ Die Antwort

lautete: „Wenn Sie Adolf Hitler so lange kennen würden wie ich, dann würden Sie es genau machen.“ Mit ehr-

fürchtiger Achtung vor der Größe von Hitlers Leistung machte

sich Werner die Worte des uruguayischen Konsuls in Rosario,

Rufus Reguera, zu eigen: Adolf Hitler sei der Martin Luther

unserer Tage, ein Mann, der nur alle 500 Jahre in der

Gechte wiederkehrt.

Als auf einer neuen Deutschnachrichten Emil Werner während

der Bayreuther Festspiele eine etwa einständige

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland

deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen

Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit,

großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft

gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland ver-

bunden war.

Den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem

Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April

1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen,

daß ein recht hoher Beitrag in der Sammelbüchse war. Man

bat Emil Werner zum Tisch der Versammlungsleitung. Dort

fragte er General Eichmann: „Wie kommt es, daß Sie, der

zweitunbeschädigte General, mit dem zweitunbeschädigten

General Hitler unterordnet?“ Die Antwort

lautete: „Wenn Sie Adolf Hitler so lange kennen würden wie ich, dann würden Sie es genau machen.“ Mit ehr-

fürchtiger Achtung vor der Größe von Hitlers Leistung machte

sich Werner die Worte des uruguayischen Konsuls in Rosario,

Rufus Reguera, zu eigen: Adolf Hitler sei der Martin Luther

unserer Tage, ein Mann, der nur alle 500 Jahre in der

Gechte wiederkehrt.

Als auf einer neuen Deutschnachrichten Emil Werner während

der Bayreuther Festspiele eine etwa einständige

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland

deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen

Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit,

großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft

gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland ver-

bunden war.

Den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem

Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April

1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen,

daß ein recht hoher Beitrag in der Sammelbüchse war. Man

bat Emil Werner zum Tisch der Versammlungsleitung. Dort

fragte er General Eichmann: „Wie kommt es, daß Sie, der

zweitunbeschädigte General, mit dem zweitunbeschädigten

General Hitler unterordnet?“ Die Antwort

lautete: „Wenn Sie Adolf Hitler so lange kennen würden wie ich, dann würden Sie es genau machen.“ Mit ehr-

fürchtiger Achtung vor der Größe von Hitlers Leistung machte

sich Werner die Worte des uruguayischen Konsuls in Rosario,

Rufus Reguera, zu eigen: Adolf Hitler sei der Martin Luther

unserer Tage, ein Mann, der nur alle 500 Jahre in der

Gechte wiederkehrt.

Als auf einer neuen Deutschnachrichten Emil Werner während

der Bayreuther Festspiele eine etwa einständige

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland

deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen

Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit,

großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft

gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland ver-

bunden war.

Den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem

Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April

1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen,

daß ein recht hoher Beitrag in der Sammelbüchse war. Man

bat Emil Werner zum Tisch der Versammlungsleitung. Dort

fragte er General Eichmann: „Wie kommt es, daß Sie, der

zweitunbeschädigte General, mit dem zweitunbeschädigten

General Hitler unterordnet?“ Die Antwort

lautete: „Wenn Sie Adolf Hitler so lange kennen würden wie ich, dann würden Sie es genau machen.“ Mit ehr-

fürchtiger Achtung vor der Größe von Hitlers Leistung machte

sich Werner die Worte des uruguayischen Konsuls in Rosario,

Rufus Reguera, zu eigen: Adolf Hitler sei der Martin Luther

unserer Tage, ein Mann, der nur alle 500 Jahre in der

Gechte wiederkehrt.

Als auf einer neuen Deutschnachrichten Emil Werner während

der Bayreuther Festspiele eine etwa einständige

Unterredung mit Adolf Hitler

hatte, blieb dieser Eindruck unauslöschlich in ihm haften.

Das gesamte Deutschum Südamerikas, ja das Ausland

deutschum in aller Welt, wird um diesen wahrhaft deutschen

Mann trauern, der ein Beispiel stellte, beharrlicher Arbeit,

großzügigen Aufbauwillens und selbstloser Opferbereitschaft

gab und innerlich sein Leben lang mit Deutschland ver-

bunden war.

Den freien General Eichmann kennenlernte. An jenem

Abend war, wie die „Deutsche Staats-Zeitung“ am 8. April

1905 an seinem Halbjahrhundertjubiläum berichtete, aufgesessen,

Renate und Viktoria

RUHM VON OSKAR GLUTH

3. Fortsetzung.

„Da haben Sie schon Ihren ersten Prell im eigenen Pelz! Mensch, Eichmied, wie kann man sich aber auch einen derartigen Stedtbrief öffentlich vorausdrücken, wenn man den Großen Preis erobern will?“ Sonris lauchte sie ihm an, aus kameradschaftlicher Teilnahme. „Wie kann man so töricht die außerordentliche Chance verpfehlen!“

„Es wär' eine Gemeinheit, eine bodenlose, wenn er deshalb —“

„Er ist auch nur ein Mensch! Wenn er zuerst Ihnen freundsaftigen Kritik und dann Ihre Sinfonie liest, ich weiß nicht, ob er dann noch viel Liebliches heraus hören kann aus Ihrem Werk, dem besten Willen!“

„Du lieber Gott, wer weiß, ob ich überhaupt zur engeren Wahl komme, ja, ob ich überhaupt rechtzeitig fertig werde, es sind kaum noch fünf Monate Zeit, und es stehen erst die beiden Anfangssätze.“

„Fünf Monate sind eine Menge Zeit, Sie werden schon fertig werden! Deider wird er Ihren Angriff auch in drei Jahren nicht vergessen.“

„Soll er auch nicht!“ Heft, da er gebeichtet hatte, sprühte er wieder neuen Kampfermut. „Und wenn es drauf ankommt, deute, auf der Stelle würde ich wieder dasselbe schreiben! So sehr darf man nicht sein, das man mit der Wahrheit zurückfällt, nur damit sie einem selber nicht in die Quere kommt! Der Verhoff — die Eichmied! Nun grad! Ach, und bei dem Preisanschreiben — die werden schon so viele Arbeiten zusammenkommen — zwanzigtausend Mark für die beste Sinfonie! — Wer sagt denn überhaupt, daß ich da zum Zug komme, ich mit meinem Pelz! Die Hauptprobe ist, daß ich vor mir selber bestehen kann mit meiner Sinfonie! Und das kann ich! Im dritten Satz, da hab' ich gestern einen Übergang gefördert auf seitigeren Weiberholung vom Hauptthema! Weißt, Raderl — und schon hatte er den Klavierauszug des feindlichen Kentauren unter den linken Arm geschoben und Viktoria wildererhaft an seine rechte Seite gezogen, „da tät' sich ja der Herr Verhoff die Finger abschneiden, wenn ihm das eingefallen wär!“

3. Kapitel

Andreas Verhoff kam mittags in Berlin an. Er war um vier Uhr morgens von Stockholm abgeflogen und hatte in Hamburg noch den Berliner Frühstückszug erreicht. Wenn er wollte, konnte er bequem schon nachmittags in Dresden sein.

Der erste Flug war ein großes Erlebnis für ihn geworden, so wenig behaglich er sich zeitweise gefühlt hatte, denn das Wetter war nicht sehr günstig gewesen, böig bei wechselnder Bewölkung. Der einfame Flug hoch über den schwankenden Wäldern Schwedens und der leicht bewegten grünen Ostsee hatte die unbegreifliche Unruhe, die tiefe, schmerzende Sehnsucht, die ihn gestern mitten im Triumph eines glänzenden Erfolges überfallen hatte, noch verstärkt. Es war, als wenn in ihm eine alte Wunde, die längst verheilt und vergessen war, über Nacht wieder aufgebrochen wäre und nun leise tropfend und brennend nach innen blutete und den ganzen Menschen erschauern ließe. Alle Sinne und Nerven hielten gleichsam den Atem an, um aus dem dunklen Stromen und Drogen herauszufinden, wo die Bruchstellen und damit die Gefahr lag.

Auf der raschen Fahrt durch Berlin zum Anhalter Bahnhof änderte Verhoff seinen Plan.

„Zum Schloss-See, Herr“, wies er den Fahrer an. Pötzlich war ihm der Gedanke gekommen: Renates Mutter. Seit Monaten hatten sie sich nicht mehr gesehen. Kein Wunder, er führte ein Bingeuerleben. Wo war er eigentlich wirklich zu Hause? Die Berliner Wohnung war nur noch ein Absteigequartier für ihn, seit Renate fast das ganze Jahr auf der kleinen Festung am Bodensee lebte. Er hatte heute keine Lust, sein Heim aufzusuchen, das ihm fremd geworden war wie ein Hotel.

Was war sein Leben gewesen, die letzten zehn Jahre? Seit — seit — er rutschte die Stirne in ernster Rückfrage, — ja, seit das Kind tot war. Heute wußte er, daß sie damals begonnen hatte, die Entfernung zwischen ihm und Renate. Und das damals, mit seinem Sohn, etwas in ihm selbst abzusterben, zu dornen begonnen hatte, etwas von seiner letzten Kraft. Er hatte es erst nicht bemerkt, befreien von seinem Verlust und seiner Kunst, und später, da hatte er es nicht wahrgenommen.

Heute gab Andreas Verhoff sich zu, daß es so war. Auch der tiefe Brunnen wird ausgeschöpft, und der größte Reichstum verschwendet sich, wenn er sich nicht erneuert und wieder

aufzählt über Nacht. Personen lobt er daraus in die malgrüne Marklandshaft mit ihren dünnen Böden und dem blauflauen Himmel, darin blendendweiße Wolkenchwüne zogen. —

Die letzten paar hundert Schritte am Seeufer entlang zum Witwenhäuschen der Schwiegermutter geht er zu Fuß. Er weiß noch gar nicht, ob er eintreten wird oder ob er wieder fehlmacht an der Gartentür. Er weiß nicht, was er hier sucht, ist nur einem dunkelfühlenden Gefühl gefolgt, als würde er hier vielleicht wiederfinden, was er verloren hat in blindfürstlichen Jahren. —

Und dann war er doch eingetreten in den kleinen Friedengarten am frühlingshaft spiegelenden und blinkenden Havelsee, in das niedere alte Häuschen mit den weit geöffneten Fenstern und den sanftbewegten weichen Bluffgardinen. Und es hatte gar keine Aufregung und kein großes Wundern gegeben, wie er geschriftet hatte in seiner augenblicklichen Abneigung gegen alles Laute und Hastige und Drängende.

Sie hatte sich sichtlich gefreut, die alte Landrätiln Mühe, aber sie hatte aus ihrer Freude keine große Sache gemacht, und sie hatte den unerwarteten seltenen Gast nicht mit laufend Fragen gequält. Sie hatte ihn nicht einmal ins gute Zimmer geführt wie einen richtigen Besuch, obwohl sie ahnte, daß es sich um Wichtiges handelte, sie hatte den Schwiegersohn, den berühmten Mann, unbekümmert in die Küche genötigt, in eine blauflaue, herrlich behagliche Küche. Sie überließ ihm aus dem Spreewald stammenden Hilde den Kampf gegen den Staub und das Geraderücken von Bildern und das umständliche Aufräumen und lächelte selbst.

„Weißt du, Anders, Kochen, das ist auch so was wie dein Komponieren. Nebe Melodie war föhlisch schon einmal da, aber die Kunst ist, daß sie wieder wie neu klingt — und beim Kochen ist's ähnlich, rote Grube und rote Grube, das ist dasselbe und doch zweierlei!“

Mit einem leisen Lachen, das ihr schönes, ernstes Marionettengesicht jung machte: „Ich langweile dich, Anders, Nimm's nicht krumm, Geschwätz einer alten Frau, die viel allein ist.“

Verhoff empfand wohlig die mütterliche Wärme, die von ihr ausging. Wie ein Kindermädchen war das, böle Vogenwart bannend, neben dem Herd zu sitzen und durch das offene breite Fenster in das Blühen und Bienenschwärmen eines Sonnenfalten Apfelbaumes hineinzusehen und der alten Schwiegermutter anzuhören, die immer noch den Rebessang ihrer rheinischen Heimat bewahrt hatte, obwohl sie schon dreizehn oder vierzig Jahre in Berlin lebte.

„Heute erst fiel ihr ein, daß er ja eigentlich im Ausland sein sollte. „Woher kommst du, Junge?“ Nur so nebenbei fragte sie. Wenn er nicht gerne darüber sprach, er konnte die Frage gut überhören.

„Aus Stockholm. Heute abend führen sie meinen Kentaur in Dresden zum ersten Male auf.“

Die Landrätiln kostete die Suppe. Diese duschte herrlich, sand Verhoff. Es wurde ihm flächtig bewußt, daß er seit dem Tee in Stockholm heute noch nichts zu sich genommen und darum redlichen Hunger hatte.

„Kommt auch Renate hin?“ Der Frage war nicht anzuhören, wie sehr die alte Frau vor der Antwort dachte.

Ein Achselzucken. „Naum. In ihrem letzten Brief, den ich in Oslo bekam, schreibt sie, daß sie sich noch nicht entschlossen habe. Vielleicht.“

Die Landrätiln nickte. Es war nicht klar, ob sie mit der Suppe aufgezogen war — oder ob die Antwort des Schwiegersohnes so war, wie sie erwartet hatte. Renate kann sich schwer entschließen, von Schönrain fortzugehen. Ich an ihrer Stelle, ich hätte die Gelegenheit benötigt, mir die Welt anzusehen. Ich wäre mit dir herumgekettelt. Herrlich wäre das gewesen. Ein Glückjunge bist du, Anders! Es wäre gar nicht in Frage gekommen, bei mir, meinen Mann so lange in Paris und London und weiß Gott wo allein zu lassen. Ich verstehe Renate nicht! Einen Mann, bei dem die Weiber die Augen verzückt verdrehen, wenn er nur am Dirigentenpult erscheint oder die Finger auf die Klaviertasten legt.“

Verhoff sah, ein, wenig in sich zusammengeknurkt, in seiner behaglichen Ecke und hatte für die herzhafte Rede seiner Schwiegermutter, die — groß und fast häuerisch — am Herd saß, nur ein müdes Lächeln. Er hörte die Sorge um Renate heraus aus ihren scheinbar heiteren Worten. „Sie war lange nicht mehr bei dir?“

„Im November. Du warst damals in Wien.“

„Ach ja. Als ich meinen Kentauren dort einstudierte.“ Renate schaute die Reise nach Wien und das Leben im Hotel.

Und um dem bereichten Schweigen der alten Frau zu begegnen: „Gefällt dir die Oper?“ Seien, daß er einen Menschen fragte, wie ihm ein Werk von ihm gefiel.

„Ich habe sie nie gehört.“

„Ranu —“ Nun mußte er doch lachen. In Berlin hatte man sie schon ein duzendmal gespielt, die Oper hatte, glänzend aufgeführt, Aufsehen erregt, und seine eigene Schwiegermutter hatte sie nie noch nicht angefehdet!

Die alte Dame war nun doch ein wenig verlegen. „Du — oder Renate — ihr habt mir ja wiederholt die besten Plätze zur Verfügung stellen lassen, — aber da gab es hier junge Leute, die haben darauf gebrannt, deine Oper zu sehen, und sie konnten sich die Karten nicht kaufen — und ich hatte doch die Uebertreibung im Rundfunk gehört —, und die Lobeshymnen in den großen Zeitungen hatte ich auch gelesen, und ich wußte, daß du wieder etwas ganz Großes gefestigt hast — und ich hätte sie auch im Rundfunk gehört, wie die Leute lobten noch den Altkönig im Theater.“

„Also gefällt sie dir auch nicht?“ kam ihr Verhoff brummend zu Hilde und septe eine schwere Bratpfanne in der Herdstube unter dem Suppentopf in Brand. Er war nicht geküsst.

„Wem gefällt sie nicht?“ fragte die Schwiegermutter empört.

Diese Empörung war zwar nicht ganz logisch, aber so echt weiblich und so sippentreuen, daß es Verhoff wärmt, ohne freilich aus seiner schweren Stimmung herauszureißen.

„Dir?“, gekundert er trocken.

„Dir? —?“

„Seit gestern.“

Erschrocken schaute die Landrätiln den Schwiegersohn an. War er wirklich nur müde und abgehetzt und darum nervös verstimmt, wie sie ihn gebadet hatte? So sah er nicht aus, im Gegenteil. Das Erstredende war gerade seine unnatürliche Härte, sein Un-schön-en-Sinnieren. Sie fand ihn nicht anders als sprühend von Temperament, immer lebhaft und berstend von Plänen und Ideen, ganz mit sich selbst beschäftigt, bissig und ausgelassen.

Er starre jetzt dem Rauch seiner Zigarette nach, der in dünnen, phantastisch geschwungenen Wolken dem offenen Fenster zu sog. „Ich werde als das ist es —“

„Ach? Was heißt das! Ach! Eine Ausrede für Faul geworden, schlaffe Menschen ist das! Dafür, daß sie sich langsam abmüht und liegen lassen. Bis du frank? Nein. Nun, fleißt du! Ich werde fleißig, aber ich komme mir jeden Tag gescheiter vor, jeder Tag gibt eine neue Einsicht und Ausicht. Herz und Kopf werden nur alt, wenn man sie alt werden läßt, wie die Beine still werden, wenn man sie nicht tummelt.“

„Aber was ist dann mit mir?“ schrie er sie, läßt verwundet an, und das Gesicht war weggeschaut von seinem Mund, in den graublauen, herrlichen Augen seines fanitäten Gesichts spiegelte sich innere Dual.

Doch aufgerichtet lehnte die alte Frau mit dem Rücken an der Antizette. „Erstreden fannst du einen, Anders. — Läßt dich oft ein halbes Jahr nicht blicken, und wenn du schon mal kommst, dann geht es Guten Tag — Achtes. Von fremden Leuten, nicht mal von Renate mehr höre ich von deinem Raum, und ich muß dich wohl an dem Biele sehen, von dem du als junger, ehrgeiziger Mensch geträumt hast. Und heute kommt du still und verbüllt ins Haus, und plötzlich spreist du mich an: Was ist mit mir?“

Und weil sie schon wieder ein leises Belustigsein in seinen eben noch ernsten Augen sah: „Nichts! Erstreden habt du mich. Du König Saul bei der Heze von Endor. Soll ich dir weissagen? Ich bin eine einfache, einsilbige Frau, was weiß ich in Wirklichkeit von deinem Leben, von dem — fürchte ich — kaum noch Renate viel weiß —“

„Renate —!“ Aber er sagte nicht, was er in schnellem Einwurf hatte erwidern wollen.

„Doch du mich fragst, und nicht Renate, das sagt mir schon genug —“

Er schloß die Augen. Nicht, um ihrem besorgten Blick nicht standzuhalten zu müssen. War es denn seine Schuld? Die Entfernung, dieses Auseinanderleben, die Ehe, die ein herrliches Wunder war zu Beginn und nun im Grunde keine mehr war —? Der Beruf war wohl schuld, — vielleicht auch Renate, — aber er —? Warum war Renate um so viel schwieriger und nicht so durchsichtig wie die Mutter, die trotz ihres Alters ungeheure, heiter-harhafte, wellflüge, schläfrige Frau, zu der er immer gerne Mutter gesagt hatte, und es war mein keines Wort gewesen. Renate — — Warum durchdrückte ihr immer ein leiser, tiefer Schmerz, wenn er an sie dachte? Mit Renate war es doch so, wie mit einem kleinen, liegenden Sonntag, der den ganzen Menschen durch und durch froh gemacht hat, und dann, ganz allmählich, verklumpt die Sonne in Nebel und Wolken, der Tag verliert den Glanz und die Freude.

Ich aber, finnierte Verhoff, ich war so sehr von meinem Beruf, von meinem Beruf beeindruckt, daß ich die Sonne erst vermisse, als sie schon längst verfunken war. Ist es doch meine Schuld? Die Entfernung? Renate, sie ist doch mein Leben, meine Sonne gewesen, mein guter Stern, mein bester Kamerad — sie ist die schönste, reinstie, die klügste Frau. Was ist es im Grunde, was sich trennen wollen und legte?

(Fortsetzung folgt)

Heimatfahrt

Sonntag, den 23. August

Ein Besuch in der sächsischen Lausitz

Ablauf 8.30 Uhr Fahrpreis einschl. Mittagessen RM. 6,-

Anmeldung bis spätestens Freitag 17 Uhr erforderlich

Ferien-Kurzfahrt: Ins schöne Frankenland!

24.—27. 8. Noch einige Plätze frei! Anmeldung sofort erforderlich!

KVB-Warte, Dresden-A.1, Wiener Platz 1. Ruf 24281

Verkehrsamt Altmarkt (Reitfeldhaus). Ruf 28707

Günstige Bahnfahrt am Tage, welche vom

wellbekannten Bahnmeister Tilgum

unterstützt wurde als

Bistyan-Schlamm-

Heilanstalt

Parasitenkur waren von RM. 30,— an

Bei allen Krankenhäusern zugelassen

Alle Übrig. Kurs., Königs-, Wands-

n. Schwimmbäder in Bistyan, völker Umgebung

Centralbad Wiesinger

Wittenberger Straße 22. Telefon 31100

Blau- u. Silber-Füchse

sowie Rot- und Mongolfüchse in großer Auswahl!

Pelzhaus Wünscher Frauenstr. 11 (am Neumarkt)

Solid günstige Steppen- u.

Gertrud Berndt

Jetzt nur Bankstraße 8 - Tel. 27861

Verloren

RM. 10.— Belohnung

Blauer Wellenblatt, Buch (ca. 1920),

entflohen. Ludwig-Hermann-Straße 7, 8.

Wertsteller

mit blauem Sauber u.

6 Brillen (Gefüllt,

demoform), ca. 14.8.

in Blaustr. verlor.

Heber-Gärtner, zugel.

u. 5148 Dr. Vogel.

Brillanten

Sold und Silber

hochwertiges Schmuck

kauft gegen Kasse

Hofjuw. Rosser

Schloßstraße 1, I.

Auslandsgeschenke für Famil.

Uniformen

Orden und Ord.-Dekorat.

Wirtschafts- und Börsenteil

Mittwoch, 19. August 1936

— Dresdner Nachrichten —

Nr. 390 Seite 5

Aktien unsicher — Renten fest

Berliner Börse vom 19. August

Am Beginn der heutigen Börse war die Stimmung am Aktienmarkt zunächst unsicher. Die ersten Kurse neigten überwiegend weiter zur Schwäche, da seitens der Barententwicklung neues Angebot an den Markt kam. Nach den ersten Notierungen machte sich jedoch, ausgehend von Montanwerten eine etwas stärkere Widerstandsfähigkeit bemerkbar, da der günstige Marktbericht des Eisenverbands immerhin einige Anregung bot. Bei den zweiten Notierungen konnten daher mehrfach die Anfangs unterbotenen gestrigen Schlusskurse wieder hergestellt werden. So zogen Hoesch nach einem Anfangsverlust von 0,5% um 0,125% über den Vortagsschluss an, Klöckner um 0,25% nach vorangegangener ebenso starker Abschwächung. Mannesmann, die erst 0,875% schwächer lagen, gingen danach wieder auf den Vortagskurs derauf. Vereinigte Glashütten, die zunächst um 0,25 abgeschwächt waren, stellten sich später 0,20% über gestrige Notiz. Von vorherin lagen nur Brauräbitten fester, die um 1% an 20,5 angingen. Am Braunkohlenmarkt ergaben sich Bogenhüttische und Leopold-Grube eine Kurzsteigerung von je 1%, während Rheinische Braunkohlen um 2% und Sudag gegenüber leicht Raffanotis um 2,5% abgeschwächt waren. Deutsche Erbholz konnten einen Anfangsverlust von 0,625% schließlich auf 0,375% ermäßigen. Von Chemie-Werten blieb die AG Karbenstoff zunächst mit 182,25 behauptet. Dagegen stellten sich Blütgasse 0,5%, Rosenthal 0,75%, Goldschmidt 1,25% und Chem. Heder 1,5% niedriger. Am Markt der Gummi- und Vinylumwerte behaupteten Conti-Gummi ihren Vortagskurs, während Deutsche Vinylum um 0,75% abgeschwächt waren. Von Elektrowerten sangen Siemens bei Netzkenn-Umsatz weiter um 0,5%, Gesselschaft zunächst ebenfalls und Lohmeyer um 0,75% zurück. Gaffkau konnten allerdings danach den Anfangsverlust wieder aufholen. Sonst sind noch an diesem Marktgebiet Chade 2,1 bis 0 zu erwähnen, die um 2 RMR stiegen. Verbrauchswerte waren im Durchschnitt bis 0,5% schwächer. Darüber hinaus verloren Charlottenburger Wafer 0,5% und Homburg-Elektr.-Werk sowie Schlechtle Elekt. und Gas je 2%. Dessaer Gas schwächten sich zur ersten Notierung um 1% ab, konnten diesen Verlust aber auf 0,5% wieder ausgleichen. Von Automobilern wurden Daimler 0,5% höher angekündigt, ebenso von Metallwerten Deutscher Eisenhandel, die im Verlauf sogar um 1% erhöht waren. Maschinenaktien lagen dagegen durchweg schwächer, und zwar Berlin-Karlshörner, Rhein-Metall-Werk und Schubert & Salzer um je 1% und Berliner Maschinen um 1,5%. Von Bauwerten ermittelten sich Julius Berger gegenüber gestrigem Kassanoalterung um 1,5%, von Textilwerten Bremer Wolle um 1%. Von Selbststoffwaren büßten Schaffenburg-Aktien bis 0,5%, Feldmühle 1,25 bis 1% und Waldhof 0,75% ein. Von Braueraktien gaben die in den letzten Tagen gestiegenen Schulteile um 1,825% nach.

Zum Aktienmarkt war die Grundstimmung eher fester. Reichs-Aktielle zog um

0,26% auf 118,125 an. Die Kommunale Umlaufungsanleihe stellte sich auf 88,10.

Kurse von Steuergutscheinen und Gemeindeumschuldungen — Anleihe

Berlin, 19. August. Steuergutscheine. Börsigkeiten 1934 — 1935 107,75, 1936 111,80, 1937 119,40, 1938 112,80. Durchschnittskurs für Gruppe I 100,60. — 4%ige Gemeindeumschuldung-Anleihe 87,725 518 88,475.

Am Markt der unnotierten Wertpapiere

war die Tendenz schwach. Es notierten: Deutsche Grammophon 48,75 bis 48,50, Gasser-Blechhüt 81,50 bis 82, Scheibemandel 66,75 bis 67,25, Ufa-Film 52,50 bis 54, Burdach-Kali 73,75 518 75,30, Wintershall 121,50 518 122,50.

Mitteldeutsche Börse Leipzig vom 19. August

Bei im allgemeinen geringer Unternehmungslust machte auf dem Aktienmarkt der Mitteldeutschen Börse die zukünftige Kursbewegung weitere Fortschritte, wobei es zu Einfüllungen bis zu 2% und vereinzelt auch noch darüber kam. Von Montanwerten erzielten Vereinigte Stahl einen weiteren Abfall von 1,25%, während sich Brauräbitten im Einfluss mit Berlin 1,5% beschaffen konnten. Braueraktien verzögerten nur Rückgänge, und zwar in Gründerbräu, Reichsbräu und Schlossbräu mit je 1, Radeberger Export mit 1,25 und in Erste Kulmbacher mit 2,5%. Das gleiche gilt auch von Chemieaktien, die in AG Harten 2, v. Heyden und Gebe je 1,5% verloren. Zahlreich waren die Einfüllungen bei Maschinen- und Metallindustriekompanien sowie bei keramischen Werken. Hierzu gehörten Schneiders, Heimeler und Berger je 1, Dresden-Schnellpreß, Schubert & Salzer je 1,5, Hillemerje 1,75, Siemens-Glas und die Aktien der AG Keramische Werte je 1, Deutsche Ton und Steingut Golditz je 1,5% verloren. Auf dem Papierfabrikationsmarkt standen Dresdner Chromo mit — 2,25% unter härterem Kursdruck. Werner stellten sich Vereinigte Holzhütte und Vereinigte Stahl je 1% niedriger. Bei Bank- und Baugesellschaften war billiger anzutreffen in Deutsche-Düss.-Bank und Dresdner Bank je 1, Sachsenboden — 1,5 sowie in Reichenbach-Holzgewicht — 2%. Von Textilwerten büßten Röderich und Südbor je 1,5, Spinn-Paris 1,25 und Bolencienne 2% gegen den letzten Kurs ein. Die übrigen Werte wiesen keine bemerkenswerten Veränderungen auf.

Zum Rentenmarkt hatten Staatsanleihen erneut keinen Geschäft auf wenig verstärkter Basis. Nur Leipziger von 1929 haben 0,2% nach. In Kommunalanleihebeträgen wurden variabel 25.000 RMR auf alter Basis umgesetzt. Pfandbriefe lagen still. Aufwertungspotenzial waren überwiegend rückgängig bis 0,25% bei kleinem Geschäft. Von Reichs- und Staatsanleihen konnten Reichsanleihe-Mittelb. 0,125% und Sachsenhälfte Reihe 9 0,1% aufbessern.

Die Wirtschaftslage im Spiegel der Steuererträgnisse

Das Statistische Reichsamt gibt nunmehr einen Gesamtblick über die Reichsteuern 1935/36, der zeigt, daß die Besserung der Wirtschaftslage in den Steuern und Böllen einen entsprechenden Rückschlag fand.

Das Umlauf betraf im letzten Jahre auf 148 Milliarden RMR,

es übertraf die Ertragsetwicklung des Haushaltens in 1934/35, das 128 Milliarden RMR betragen hatte. Verhältnismäßig war allerdings die Ertragszunahme 1935/36 mit 17,4% etwas geringer als im Vorjahr (20,1%). Die Zunahme bei den Best- und Verkehrssteuern beträgt 24,8%, bei den Böllen 8,9% und bei den Verbrauchssteuern 6,6%.

Zum eingelassenen Betriebs- und Verbrauchersteuern

gehört der Tabaksteuer, deren Aufkommen 1934/35 um 8% in 1935/36 dagegen nur um 1,8% zunahm. Allerdings mag diese Entwicklung teilweise auch mit dem Übergang zur Barzahlung der Tabaksteuer zusammenhängen. Auch im Ertrag der Buderussteuer hat sich die Zunahme etwas verlangsamt. Die verhältnismäßig größte Ertragssteigerung ergab sich 1935/36 mit 20,5% bei der Betriebssteuer. Die Verbrauchssteuern erbrachten im eingelassenen nachstehende Beiträge:

	1934/35	1935/36
in 1000 RMR.		
Stadtsteuer	890.405	1.361.681 + 51,4%
Gewerbesteuer, s. Kapitalertrag	45.270	62.584 + 33,5%
Stadt. Industriemittelsteuer	780.851	1.061.291 + 30,5%
Verkehrssteuer	819.218	928.720 + 13,5%
Vermögenssteuer	808.447	808.980 — 0,5%
Kaufungsabsatzsteuer	9.056	18.648 + 99,8%
Reichsteuer	1.878.832	2.098.958 + 12,4%
Besteuer	80.909	80.909 + 0,0%
Staatssteuer	145.856	120.975 — 17,4%
Verkehrsbelastungssteuer	93.210	100.150 + 7,4%
Verkehrsförderungssteuer	111.916	119.943 + 7,6%
Verkehrssteuer	75.503	75.515 + 0,2%
Reichssteuer	44.494	84.901 + 91,4%
Kapitalertragsteuer	81.800	88.978 + 8,9%
Vermögenssteuer	56.104	60.926 + 7,5%
Verkehrssteuer	86.190	63.287 + 18,9%
Reichssteuer	47.111	51.978 + 10,8%
Summe	1.898.410	2.170.450 + 14,3%
abgezogen:		
in 1000 RMR.		
Stadtsteuer	890.405	1.361.681 + 51,4%
Gewerbesteuer	45.270	62.584 + 33,5%
Stadt. Industriemittelsteuer	780.851	1.061.291 + 30,5%
Verkehrssteuer	819.218	928.720 + 13,5%
Vermögenssteuer	808.447	808.980 — 0,5%
Kaufungsabsatzsteuer	9.056	18.648 + 99,8%
Reichsteuer	1.878.832	2.098.958 + 12,4%
Besteuer	80.909	80.909 + 0,0%
Staatssteuer	145.856	120.975 — 17,4%
Verkehrsbelastungssteuer	93.210	100.150 + 7,4%
Verkehrsförderungssteuer	111.916	119.943 + 7,6%
Verkehrssteuer	75.503	75.515 + 0,2%
Reichssteuer	44.494	84.901 + 91,4%
Kapitalertragsteuer	81.800	88.978 + 8,9%
Vermögenssteuer	56.104	60.926 + 7,5%
Verkehrssteuer	86.190	63.287 + 18,9%
Reichssteuer	47.111	51.978 + 10,8%
Summe	1.898.410	2.170.450 + 14,3%

Das Aufkommen an Umlaufsteuern hat 1935/36 den Betrag von 2 Mrd. RMR überschritten. Wenn der Kreisverlust der Jahre 1933 bis 1935 noch nicht in gleicher Umfang ausgedrückt wurde wie in anderen Wirtschaftsjahren, so längt das mit der Kreisbewegung zusammen. Der Ertrag der Verbrauchssteuern hat sich um 4 Mrd. RMR oder reichlich 7% erhöht, das Aufkommen an Staatsfahrzeugsteuer ging weiter von 188 auf 199 Mrd. RMR zurück. Ganz stark gesunken sind die Einnahmen aus Reichssteuern und Böllen in dem am 31. März abgelaufenen Steuerjahr 1935/36 auf 9,68 (8,22) Mrd. RMR. Rerövermögenssteuer auf 568 (510) Mrd. RMR. Raum veränderte Beiträge brachte im Gegen-

satze hierzu die Vermögenssteuer mit wieder 100 Mill. RMR. Bei der veranlagten Einkommensteuer ist die Ertragssteigerung auf den wirtschaftlichen Ausschwingung auf die bessere Erfassung zurückzuführen. Nicht so stark gestiegen wie die Börsensteuer ist der Steuerabzug vom Kapitalertrag; er hat auf 80,88 (86,27) Mill. RMR angenommen.

Ertragsentwicklung der Verbrauchssteuern

spiegelt sich 1935/36 die Fortschauer des wirtschaftlichen Ausschwingung nicht mit gleicher Deutlichkeit wie bei den anderen Steuern wider. Das Bild ist unheimlich. Jedoch scheint aber im ganzen der Verbrauch der steuerpflichtigen Erzeugnisse nicht im gleichen Grad wie 1934/35 gestiegen zu sein. Dies zeigt sich vor allem bei der wichtigsten Verbrauchssteuer, der Tabaksteuer, deren Aufkommen 1934/35 um 8% in 1935/36 dagegen nur um 1,8% zunahm. Allerdings mag diese Entwicklung teilweise auch mit dem Übergang zur Barzahlung der Tabaksteuer zusammenhängen. Auch im Ertrag der Buderussteuer hat sich die Zunahme etwas verlangsamt. Die verhältnismäßig größte Ertragssteigerung ergab sich 1935/36 mit 20,5% bei der Betriebssteuer. Die Verbrauchssteuern erbrachten im eingelassenen nachstehende Beiträge:

Die 35% erbrachten

in 1935/36 1,15 Mill

Kursberichte vom 19. August 1936

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewicht)

Festverzinsliche Werte

	19. 8.	18. 8.	Dts.	Kred.- Ktr.	8-10	18. 8.	18. 8.	1. Div.	19. 8.	18. 8.	1. Div.	19. 8.	18. 8.	1. Div.	19. 8.	18. 8.	1. Div.	
45 Schatzanleihe des			45	Laus. Pfinzdr.	8	102,0	102,0		110,5	112,0		Pittier	202,0	202,0		18, 8.	18, 8.	
Disch. Reich, 1935	100,0	100,0	45	do. do.	102-11	97,5	97,5	7	125,0	125,0	Gohliser Br.	125,0	125,0	8	Wanderer	182,0	182,0	
Reichsanleihe 1927	101,4	101,5	45	do. do.	97,5	97,5	97,5	4	91,0	91,0	Göckeler Br.	91,0	91,0	9	Webernorn, Pco.	82,0	82,0	
do. 1934	98,0	98,0	45	do. do.	102	97,5	97,5	4	93,35	93,25	Großher. Webst.	93,35	93,25	9	Weiss & Naumann	82,0	82,0	
4 R-Schätz. Gold	—	—	45	do. do.	10	97,5	97,5	4	128,0	127,0	Gritnerbr.	128,0	127,0	9	Wunderlich	94,9	94,9	
Younganleihe	102,25	102,25	45	Aufw. Pfanddr.	102,25	102,25	102,25	5 Div.	120,0	120,0	Hansabru.	120,0	120,0	5	Zeit Ikon	126,75	126,75	
45 Sacha. Anl. 1927	97,75	97,75	6	do. Kredbr.	11	97,5	97,5	2	110,5	112,0	Heldenauer Pap.	110,5	112,0	6	Zittau. Maschines	151,0	151,0	
do. Schätz. 8	101,0	101,0	45	do. do.	97,5	97,5	97,5	2	110,5	112,0	Hilfwerke	110,5	112,0	6	Zucker, Halle	86,5	86,5	
do. Schätz. 12	99,6	99,6	5	La. Aufw. Kredr.	15	118,0	118,0	10	102,5	103,0	Hilt. & Lorenz	102,5	103,0	6	Zwick. Kammgard.	—	—	
4 S-Landeskrt. R.	98,0	98,0	45	do. do.	10	97,5	97,5	4	110,5	112,0	Gebr. Hörmann	110,5	112,0	6	—	—	—	
45 Pr. Leipzig-R.	98,0	98,0	45	do. do.	10	97,5	97,5	4	130,0	130,0	Hohberg, Quars	—	—	6	—	—	—	
do. Aufw.-R.	98,0	98,0	45	do. do.	10	97,5	97,5	4	130,0	130,0	Hotel Bellevue	—	—	6	—	—	—	
45 do. Hogg-R.	90,0	90,0	45	do. Kom. Obj.	30	95,0	95,0	7	131,0	131,0	Industriew. Plauen	131,0	131,0	6	—	—	—	
45 Reichsb.-Sch. v. 36	98,5	98,5	45	Sächs. Ldpfr.	2	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Ireks Kalmbach	132,0	132,0	6	ADCA	84,5	84,5	
do. v. 35	98,45	98,25	45	do. do.	9	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Isenbeck	132,0	132,0	6	Braunh. Commerbank	138,0	140,0	
45 Reichsb.-Sch. 1924	100,2	100,2	45	do. do.	7	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Kleincker	132,0	132,0	6	Dtsch. Disconto	100,0	100,0	
Reichsanl. Alters-	113,0	112,87	45	Ld.Credr. Pfbr.	2	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Riegel & Co.	90,5	91,0	6	Dresdner Bank	101,0	102,25	
Schutzgeb.-Anl.	10,7	10,7	45	do. do.	4	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Rosenthal, Pors.	80,75	81,0	6	Reichsbank	186,5	186,5	
do. Zert.	10,7	10,7	45	do. do.	5	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Rositzer Zucker	87,5	87,5	6	Sächs. Bank	110,0	112,0	
45 Dresden 1926	94,25	94,0	45	do. do.	6	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Seeliger & Neumann	131,5	132,0	6	Sächs. Bodenscr.	101,5	103,0	
do. 1928	94,0	94,0	45	do. do.	7	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Sachsenwerk	207,0	207,0	6	—	—	—	
Leipziger 1926	95,375	95,375	45	do. do.	8	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Sachsenw. o. D.O.	112,0	112,0	6	Reichsb. 7% Vorz. 123,82 123,12	—	—	
do. 1929	95,3	95,3	45	do. do.	9	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Sächs. Main	112,0	112,0	6	DI-Eisenbahnbwir.	182,0	182,0	
45 Plauen 1927	98,0	98,0	45	do. do.	10	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Sächs. Webstuhl	91,95	91,95	6	Reichsb. Handelsb.	101,0	101,0	
Riesaer 1926	94,125	94,125	5	La. Aufw. Kredr.	15	118,0	118,0	0	132,0	132,0	Schloß Chemnitz	130,0	130,0	6	Reichsbank	186,5	186,5	
Zittauer 1929	94,25	94,25	5	Pr. Leipzig-R.	11 u. 21	97,5	97,5	10	132,0	132,0	Hugo Schneider	131,0	132,0	6	Sächs. Bank	110,0	112,0	
do. Aufw.-R.	94,25	94,25	5	do. do.	12	97,5	97,5	10	132,0	132,0	Schöffer	178,0	178,0	6	Sächs. Bodenscr.	101,5	103,0	
do. Hogg-R.	90,0	90,0	5	do. do.	13	97,5	97,5	10	132,0	132,0	Seeliger & Selzer	92,75	92,75	6	—	—	—	
45 Reichsb.-Sch. v. 36	98,5	98,5	45	do. do.	14	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Steinigold Cölln	36,0	36,0	6	Leipzig Feuer 170,0 170,0	—	—	
do. v. 35	98,45	98,25	45	do. do.	15	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Steingut Görlitz	36,0	36,0	6	Leipzig Feuer 170,0 170,0	—	—	
45 Reichsb.-Sch. 1924	100,2	100,2	45	do. do.	16	99,0	99,0	4	132,0	132,0	Stöhr Kammpgarn	112,0	112,0	6	Leipzig Feuer 170,0 170,0	—	—	
Reichsanleihe	10,7	10,7	45	do. do.	17	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Tripli	22,75	22,75	6	Aschaffenb.-A.-Br.	102,87	102,87	
do. Zert.	10,7	10,7	45	do. do.	18	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Tülli, Flöha	90,0	90,0	6	Bank für Braund.	112,0	112,0	
45 Dresden 1926	94,0	94,0	45	do. do.	19	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Engelhardt	107,5	107,5	6	Böhniach Brauer	103,0	103,0	
do. 1928	94,0	94,0	45	do. do.	20	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Egon	112,0	112,0	6	Commerzbank Soc.-B.	102,0	102,0	
45 Plauen 1927	98,0	98,0	45	do. do.	21	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Gebr. Unger	35,0	35,0	6	Hand. Leibek	102,0	102,0	
Riesaer 1926	94,125	94,125	5	do. do.	22	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Heinebeck	102,0	102,0	6	Leipziger Rebeck	107,12	107,12	
Zittauer 1929	94,25	94,25	5	do. do.	23	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Herrmann	64,5	64,5	6	Mittel. Stahl	102,0	102,0	
do. Aufw.-R.	94,25	94,25	5	do. do.	24	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Hetsch	85,0	85,0	6	Sächs. Gußstahl	102,0	102,0	
do. do.	94,0	94,0	5	do. do.	25	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Hermann	24,5	24,5	6	Somag Sächs. Öl	102,0	102,0	
do. do.	94,0	94,0	5	do. do.	26	99,0	99,0	8	132,0	132,0	Hofmann	101,25	101,25	6</td				